

Theodor, der seit seinem dreizehnten Jahre aus Heidelberg entfernt gewesen und während dieses Zeitraumes alljährlich nur einmal auf wenige Tage zum Besuch herüber gekommen war, hegte von Jeannetten noch immer die nämliche gute Meinung, die sie ihm schon in der frühesten Kindheit durch ihr freundlich anziehendes Wesen und durch freigebige Spenden aller Art einzulösen gewußt hatte.

Die seltene Uneigennützigkeit, mit welcher sie seinen Vater aus der Verlegenheit zu ziehen bereit gewesen war, konnte nur dazu dienen, ein noch günstigeres Licht über sie zu verbreiten und das Wohlwollen zu erhöhen, welches er von jeher gegen sie hegte, obgleich dasselbe auch jetzt noch immer nicht die Grenzen der Achtung überschritt, wie man sie gegen eine mütterliche Freundin zu sehen gewohnt ist.

Nur auf Einsammlung nützlicher Kenntnisse bedacht, und außerdem auch der Gelegenheit zur Anknüpfung von Bekanntschaften, bei welchem seine Gemüthsruhe auch nur im mindesten gefährdet gewesen wäre, fast gänzlich ermangelnd, war die ausschließliche Hinneigung zu irgend einer weiblichen Person ihm bis zu diesem Augenblicke fremd geblieben.

Er suchte daher, als der Vater ihm seine Wünsche und Erwartungen an den Tag legte, das ihm unerklärliche beängstigende Gefühl, das bei dem Gedanken an das mit Jeannetten anzuknüpfende Verhältnis sich in seinem Innern zu regen begann, mit den Waffen der Vernunft niederzukämpfen, die angenehmeren Eindrücke aber, die ihr mildthätiger Sinn in früheren Zeiten und auch jetzt bei der Bedrängnis seines Vaters auf ihn gemacht hatte, in seinem Gedächtnisse aufzufrischen und festzuhalten. Mit glühenden Wangen und niedergeschlagenen Blicken erklärte er endlich, daß er, wenn anders das Glück und die Zufriedenheit der Seinigen nur auf diesem Wege befördert werden könne, der Fügung des Schicksals sich unterwerfe und zu dem von ihm verlangten Schritte bereit sei.

Mit Freudenthränen schloß der Vater, nach Anhörung dieses Geständnisses, den folglichen Sohn an die klopfende Brust; weniger stürmisch waren die Weisheitsbezeugungen der Mutter, obgleich auch sie nach Lage der Sache eine Verbindung dieser Art für wünschenswerth halten mußte.

Niemand von ihnen legte sich die Frage vor, ob das von Seiten Theodors zu bringende Opfer nicht die Größe des erlittenen Verlustes übersteige, oder ob ihm aus dieser Verbindung einst das Glück erblähe.

#### VI.

Schon am andern Morgen verfügte der Zolleinnehmer, der die Anstalten zur Berichtigung dieser Angelegenheit nicht schnell genug treffen zu können glaubte, sich zur Nachbarin hinüber, trug als Theodors Stellvertreter in feierlich abgemessener Rede ihr sein Bewerbungsgeschäft vor und ward, nachdem Jeannette, die Augen schamhaft zu Boden schlagend, mit Wertmalen jungfräulicher Verlegenheit und Bewirung ihre Zustimmung erteilt hatte, an den Schloßhauptmann verwiesen, damit auch ihm sein gebührendes Recht widerfahren und kein Verstoß gegen die hergebrachte Ordnung und Sitte bezuglich werden möge. Nicht ohne die merklichsten Anwandlungen jener ängstlichen Schüchternheit, welche den Zolleinnehmer von jeher zu begleiten pflegte, so oft er nothgedrungen vor seinem gestrengen Niethsherrn erscheinen mußte, schied er zur Vollstreckung dieses Auftrages sich an. Diesmal war jedoch der Empfang, der ihm bei seinem Eintritt in die Zimmer des Schlosses zu Theil wurde, von so freundlicher und gefälliger Art und die Genehmigung seines Begehrens geschah in so leutseligen Ausdrücken, daß er mit dem schnell

auftauchenden Wunsche, aus der günstigen Gemüths-laune des hohen Gewalthabers im Vorbeigehen noch einigen Nebengewinn zu ziehen, sich sogleich ein Herz faßte und unter Wiederankündigung eines schon oft gesungenen und stets fruchtlos verhaltenen Klagebittens anfangs auf Herabsetzung des Niethzinses und nach Wahrnehmung eines geneigten Gehörs auf den Anbau eines neuen Holzschuppens demüthigt antrag.

Beide Punkte versprach der Schloßhauptmann, unter der Bemerkung, daß er die Billigkeit der ihm vorgetragenen Wünsche bereits halb anerkenne, in Ueberlegung zu nehmen. Aufgemuntert durch einen so ungewöhnlichen Grad herablassender Freundlichkeit und Güte, konnte Laubmann jetzt nicht umhin, auch noch die in der Zukunft zu erwartende Erledigung der hiesigen Stadtpfarr, sowie das dem zärtlichen Vaterherzen so natürliche Verlangen, ein geliebtes Kind im Bereiche der heimathlichen Tristen versorgt und geborgen zu sehen, in Verührung zu bringen. Es ward ihm der erfreuliche Bescheid, daß unter den einzutretenden Umständen, die zur gegenwärtigen Unterredung ursprünglich den Anlaß gegeben, sich die Berücksichtigung dieses vernünftigen Wunsches schon von selbst verstehe. Jetzt wußte der Zolleinnehmer in der Eile nichts weiter vorzutragen; er stattete daher dem großmüthigen Gönner für die erteilten Versprechungen seinen gerührtesten Dank ab und machte sich auf den Rückweg, um jubelnd und lobpreisend dabei zu verkünden, welche einer mild zuvorkommenden Behandlungsweise er heute bei dem Schloßhauptmann, dessen menschenfreundliche Gemüthsart hier im Städtchen so oft auf das Schönste erkannt und in Zweifel gezogen wurde, sich zu erfreuen gehabt und welche Vortheile man von seiner Gunst und Gewogenheit sich für die Zukunft zu versprechen habe.

Am Abend des nämlichen Tages fand sich der Zolleinnehmer, der vorhergegangenen Verabredung gemäß, mit Weib und Kind in Jeannettens Wohnung ein, um Braut und Bräutigam in aller Formlichkeit gegeneinander zu stellen und nach erfolgter gegenseitiger Erklärung die angeknüpften Unterhandlungen vollends in Richtigkeit zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Jüdische Neger. In Ostindien giebt es verhältnismäßig die wenigsten Israeliten, deshalb sind eine um so größere Merkwürdigkeit die schwarzen oder Neger-Juden in Cochin und Malacery in der Provinz Malabar. Während die weißen Juden daselbst, nur einige hundert Familien stark, arm und herabgekommen sind, zählen ihre schwarzen Glaubensgenossen gegen zweitausend Familien und sind fast durchweg geachtete Handwerkleute. Ihre Gärten und Felder lassen sie von Hindus bebauen. Die heilige Schrift lesen sie im Hebräischen, doch haben sie auch eine indische Uebersetzung. Nach der Meinung der weißen Juden stammen ihre schwarzen Glaubensgenossen von Negerklaven ab, die von ihren Vorfahren gekauft und zum Judenthum bekehrt wurden, worauf man ihnen die Freiheit schenkte. Dagegen behaupten die schwarzen Israeliten, daß sie Nachkommen jener Kinder Judas seien, die nach der Babylonischen Gefangenschaft nach Judäa zurückkehrten, welche sich dahin begaben, um den zweiten Tempel zu bauen. Sie zeigen auch in der That nicht den eigentlichen Negertypus, sondern sind nur tief schwarzbraun, wie die indischen Eingeborenen, mit denen sie aber sonst keine Aehnlichkeit haben.

— Herr Ochsenkopf, der Eigenthümer dieses wenig poetischen Namens stand dieser Tage in Wien wegen Falschmeldung vor dem Strafrichter. Auf die Frage, wie er heiße, gab der Angeklagte anfänglich eine ausweichende Antwort. Er bemühte sich, dem Gerichte klarzustellen, daß eine böswillige Hand, die im Taufregister seines Heimathsortes seinen wahren Familiennamen Ossentopf in Ochsenkopf umgeändert habe, daran Schuld sei, daß er vor Gericht stehe. Ossentopf sei eigentlich der richtige Name, der ihm gebühre. Richter (bestimmt): „Sind Sie Derjenige, der sich fälschlich Ossentopf gemeldet oder sind Sie es nicht?“ — Angeklagter (resignirt): „Ja ich bin der Ochsenkopf.“ — Der Richter verurtheilte Herrn Ochsenkopf zu einer Geldstrafe von zwei Gulden und legte ihm nahe, daß er um Namensänderung nachsuchen könne, wenn ihm der Ochsenkopf unangenehm sei. Angeklagter: „Ah nein, bin ich's bis jetzt gewesen, dann bleib' ich auch der Ochsenkopf.“

— Wo sind die gescheitesten Leute zu finden? Das weiß man schon seit einem eklatanten Beispiel, das auch Prof. Niehl in seinem Werk: „Die Pfälzer“ besprochen hat. Als nämlich zur Zeit, da die Pfalz durch die Franzosen so sehr verwüstet wurde, ein französischer General aus irgend einem Grunde der Bürgerschaft Neustadts eine Kontribution auferlegte, ließ er zugleich den Neustädtern sagen, daß im Falle des Nichtausbringens der Kontribution bis zum nächsten Morgen die zwei gescheitesten Leute von Neustadt gehängt würden. Am nächsten Morgen war Neustadt öde und verlassen, weil sich Jeder für den Gescheitesten hielt und sich aus dem Staube gemacht hatte.

— Eine tragikomische Szene ereignete sich dieser Tage in einem Eisenbahnkoupée auf der Bahnstrecke Bologna-Florenz. Durch ein offenes Fenster war ein Funken in einen Waggon geflogen und gleich darauf brannte das herrliche goldblonde Haar einer der Insassinnen des Koupées, einer jungen Dame, lichterloh. Entsetzt ergriff alle Koupéegenossen, nur die Dame verlor ihre Kaltblütigkeit nicht. Sie riß sich das brennende Haar vom Kopfe und warf es zum Fenster hinaus. — Es waren falsche Haare . . .

— Bekrönte Mähe. Eine Dame, die ihr ganzes Leben lang jeden Abend aus Furcht vor Dieben und Mördern unter ihr Bett geluchtet hatte, entdeckt einen Handwerksburschen, der sich eingeschlichen hatte, darunter und ruft aus: „Ah, da sind Sie ja endlich!“

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 10. bis mit 16. Januar 1892.

Geboren: 7) Dem Papierfabrikarbeiter Johann Nepomuk Eisenloeb hier Nr. 326 1 Z. 8) Dem Bürstenfabrikarbeiter Albert Köber hier Nr. 138 B 1 Z. 9) Dem Schuhmachermesster Friedrich Wilhelm Ungethüm hier Nr. 62 1 S. 10) Der unverheh. Büchsenmacherin Lina Auguste Helm hier Nr. 454 1 S. 11) Dem Eisengießer Hermann Oskar Weigel in Schönheiderhammer 1 Z. 12) Dem Eisenhüttenarbeiter Friedrich Louis Bent hier Nr. 335 1 S. 13) Dem Eisenhüttenwerkstoffler Gustav Albin Baumann hier Nr. 186 1 Z. 14) Dem Bürstenfabrikarbeiter Hermann Baumann hier Nr. 244 B 1 S. 15) Dem Flaschenbierhändler Carl Louis Feig in Neuhilde Nr. 20 1 Z. 16) Dem Eisengießer Friedrich Alwin Baumann hier Nr. 284 B 1 Z. 17) Dem Papierfabrikarbeiter Franz Ludwig Wöcher hier Nr. 22 C 1 S.

Aufgehoben: vacant.  
Eheschließungen: 10) Der Fleischer Friedrich Hermann Bent hier mit der Wirtschaftsgesellsin Marie Auguste Wänzel hier. 11) Der Bäckergehilfe Friedrich Beckmann hier mit der Stepperin Clara Helene Herold hier.  
Gestorben: 8) Des Bürstenfabrikarbeiters Ernst Ludwig Wödel hier Nr. 138 B Sohn, Ernst Rudolf, 3 Monate. 9) Der Handarbeiter Louis Tröger hier Nr. 274, 65 J. 1 M.

### Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß heute Vormittag 9 Uhr unsere gute Johanne im Alter von 5 1/4 Jahren sanft verschieden ist.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstags Nachmittags 3 Uhr.

Um stilles Beileid bittet  
Familie Schneidobach.  
Bahnhof Eisenst.

### Dank.

Für die uns beim Heimgange unserer theueren Entschlafenen Frau **Auguste verw. Unger geb. Strobelt**

so vielseitig entgegengebrachten, überaus wohlthunenden Beweise der Liebe und Theilnahme sagen wir hierdurch herzlich, innigen Dank.

**Erna Reichel geb. Strobelt**  
und die Verwandten.

Eisenst., den 16. Januar 1892.

### Haasenstein & Vogler, A.-G.,

Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.

Vertreter in Eisenst.: Herr **Paul Beger.**

### London.

Ein in der **Besch.-Branche** gut eingeführtes und seit langen Jahren thätiges Agentur-Haus sucht die **Vertretung** einer leistungsfähigen Eisenstoder Passamenterie-Fabrik. Prima Referenzen. Off. erb. unter **S. Z. 1103** an **Rudolf Mosse 18 Queen Victoria St. London.**

### Alle jährl. Briefmarken

z. 3 Pf. roth u. 10 Neugr. blau, mögl. auf Brief u. alte Converts m. Markenstempel sucht zu kaufen **H. Klingmüller, Prag.**

### Rechnungen

an den **Turnverein** werden bis **Donnerstag, den 21. d. erbeten.**

### Zähne

werden naturgetreu und schmerzlos eingesetzt, gereinigt und plombirt, sowie auch nicht mehr passende Gebisse umgearbeitet oder reparirt bei

**W. Deubel.**

Ein junger, tüchtiger

### Reichner

und ein guter Vergrößerer finden angenehme und dauernde Stellung bei

**J. G. Schneider,**

Plauen i. V., Königstraße.

### Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krägen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichman. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der **Apothete in Eisenst.**

Frachtbriefe empfiehlt **E. Hannsbohn.**

### Aechte Glycerin-Schwefelmilch-Seife

aus der **Königl. bay. Gosparfümeriefabrik von C. D. Wunderlich, Nürnberg, prämiirt 1882.** Seit 27 Jahren mit größtem Erfolg eingeführt. Unentbehrlich für Damentoilette und für Kinder zur Erlangung eines schönen, samtartig weißen Teints; zur Reinigung von Hautschärfen, Hautausschlägen, Jucken, Flechten, nebst Anweisung zu 35 Pf.

**Verbess. Theerseife** à 35 Pf.

**Theerschwefelseife** à 50 Pf.  
bei **H. Lohmann, Eisenst.**